

it will represent an essential resource for interpretation of this artistic orientation in Iron Age Europe. Although we could list a multitude of corrections, additions, and new data, despite these shortcomings and minor (technical) deficiencies (which cannot be seen as only the fault of the author), the present work will be of extraordinary importance for (Late) Bronze and (Early) Iron Age archaeology. Creating a turning point in the research of bronze vessels from the Pannonian to eastern Alpine and northern Italian territories, the corpus of finds from central European and eastern Hallstatt cultural circles was importantly supplemented and rounded up in a single unity.

SI-6000 Koper

Titov trg 5

E-mail: martina.blecic.kavur@upr.si

Martina Blečić Kavur

Univerza na Primorskem

Fakulteta za humanistične študije

LOTHAR SPERBER, Studien zur spätbronzezeitlichen Chronologie im westlichen Mitteleuropa und in Westeuropa. Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Band 136. Verlag des Römisch-Germanischen Zentralmuseums, Mainz 2017. € 62,-. ISBN 978-3-88467-279-2; ISSN 0171-1474. X + 333 Seiten mit 120 Abbildungen in schwarz-weiß.

Bevor im Einzelnen auf die Stärken und Schwächen des hier zu besprechenden Bandes einzugehen sein wird, sind an dieser Stelle zwei Dinge vorzuschicken, die für eine angemessene Würdigung dieser Arbeit im Auge zu behalten sind. Zum einen handelt es sich um die Ergebnisse langjähriger Studien des Autors, denen er sich aufgrund anderweitiger beruflicher Beanspruchungen immer wieder nur episodenhaft widmen konnte. Dies schlägt sich sowohl in der Breite als auch in der Tiefe der einzelnen Teilstudien nieder. Zum anderen ist zu betonen, dass es sich eben tatsächlich um Studien – man beachte den Plural – handelt, die zwar alle um einen gemeinsamen Themenkomplex kreisen, letztlich aber dennoch den Charakter von Einzelstudien nicht verleugnen können.

Wie der Autor in der Einleitung des Bandes erläutert (S. 1–2), entstanden die hier gemeinsam vorgestellten Teilstudien als Vorarbeiten zu einer Untersuchung der Flussdeponierungen am nördlichen Oberrhein, von denen sie hier jedoch weitgehend losgelöst vorgelegt werden. Dabei sind aufgrund ihrer episodenhaften Genese nicht alle Teilstudien auf dem gleichen Forschungs- bzw. Literaturstand, sondern hinken z. T. einige Jahre hinterher, worauf bei der Besprechung der einzelnen Kapitel noch näher einzugehen sein wird.

Genese und Hintergrund des Bandes begründen auch, warum die enthaltenen Teilstudien keine gleichmäßige Abdeckung der spätbronzezeitlichen Chronologie anstreben. Der Schwerpunkt liegt eindeutig auf der jüngeren und späten Spätbronzezeit (Ha B bzw. SB IIc–SB IIIb). Dies ist zum einen dem Umstand geschuldet, dass die überwiegende Mehrzahl der Flussdeponierungen am nördlichen Oberrhein in diese Zeitspanne fällt, spiegelt aber auch den Umstand wieder, dass die dendrochronologisch gestützte Feinchronologie der westalpinen Seeufersiedlungen, welche den zentralen Anker- und Ausgangspunkt des vom Autor vorgelegten Systems darstellt, eine deutlich höhere Auflösung besitzt als die Chronologie der frühen und älteren Spätbronzezeit. Dieser Primat schlägt sich, für die Leserschaft auf den ersten Blick verwirrend und von der Sache her nicht unbedingt erforderlich, auch in der Reihung der hier vorgelegten Einzelstudien nieder. Diese eröffnet mit dem Beginn der jüngeren Spätbronzezeit (S. 3–202). Die frühe und ältere Spätbronzezeit werden vom Autor erst im Nachgang (S. 203–232) und deutlich knapper behandelt. Ebenfalls zur etwas unorthodoxen Gliederung des Bandes trägt bei, dass die überregionale chronologische Vernetzung der Bronzefunde vom Autor weitestgehend an zwei Schlüsselfundkategorien festgemacht wird: den Pfahlbaumessern und den Schwertern des westlichen Urnenfelderkreises.

Neben einer äußerst knapp gehaltenen Einleitung (S. 1–2) und Zusammenfassung (S. 299–300) ist der Band in sechs Hauptkapitel untergliedert: 1) Typochronologie der Pfahlbaumesser (S. 3–38), 2) Typochronologie der Ha B und C-zeitlichen Schwerter des westlichen Urnenfelderkreises (S. 39–106), 3) Zeitansätze der Stufengrenzen in der jüngeren Spätbronzezeit (S. 107–202), 4) Absolute Chronologie der frühen und älteren Spätbronzezeit (S. 203–232), 5) Vergleich zwischen Hermann Müller-Karpes Stufengliederung für den älteren Teil von Ha B und der entsprechenden Stufengliederung des Autors (S. 233–240), 6) Korrelation der Ha B-Chronologie des westlichen Urnenfelderkreises mit der Chronologie der Atlantischen Spätbronzezeit (S. 241–298). Was man sowohl in der Einleitung als auch in den Einzelkapiteln schmerzlich vermisst, sind nähere Erläuterungen zur Zielsetzung und stofflichen Abgrenzung. Die Leserschaft erfährt im Wesentlichen lediglich, dass es in diesem Band um die Herausarbeitung einer detaillierten relativen und absoluten Chronologie geht, welche sowohl der Zugehörigkeit des nördlichen Oberrheingebietes zum Raum der westlichen Urnenfelderkultur Rechnung trägt, als auch seiner über den Verlauf der Spätbronzezeit hinweg zunehmenden Öffnung hin zum Atlantischen Kreis. Warum sich die Darstellung dabei aber auf bestimmte Fundgruppen konzentriert, während andere nur eine periphere Behandlung erfahren, wird ebenso wenig explizit gemacht wie die methodischen Grundlagen der Untersuchung im Einzelnen dargelegt werden. Beides würde die Orientierung innerhalb der Argumentation des Autors deutlich erleichtert haben.

Auch vermisst man in der Einleitung den expliziten Hinweis auf gewisse terminologische Eigenheiten. So weicht etwa die Verwendung der Bezeichnung „Rheinisch-Schweizerisch-Französische Gruppe“ durch den Autor teilweise vom konventionellen Sprachgebrauch ab. Während dieser Terminus ansonsten vor allem an einem Keramikstil festgemacht wird, welcher – abgesehen von einer formativen, geographisch weitgehend auf das Oberrheingebiet beschränkten Entwicklungsphase in der Stufe Ha A1 / SB IIa – im Wesentlichen die Stufen Ha A2 / SB IIb und ggf. noch Ha B1 / SB IIc kennzeichnet, wird er hier stellenweise auch noch auf Jüngerer ausgedehnt. Zudem stellt die dabei praktizierte Anwendung dieses Begriffes auf das gesamte Verbreitungsgebiet der Urnenfelderkultur westlich des Oberrheingrabens ebenfalls eine starke Vereinfachung dar (vgl. I. KEROUANTON, *Le lac du Bourget [Savoie] à l'âge du Bronze final: les groupes culturels et la question du groupe du Bourget*. Bull. Soc. Préhist. Française 99, 2000, 521–561). Eine solche Ausdehnung der Begrifflichkeiten mag im vorliegenden Zusammenhang zwar vollkommen legitim sein, der Autor ist sich der damit verbundenen Problematik auch fraglos bewusst; zur Vermeidung von Missverständnissen wäre insbesondere für den weniger mit der Materie vertrauten Leser jedoch unbedingt auf derartige terminologische Besonderheiten hinzuweisen gewesen.

Wendet man sich den einzelnen Teilstudien zu, so bildet die Untersuchung des Autors zur Chronologie der Pfahlbaumesser sicherlich eine der detailliertesten Darstellungen zum Thema. In der Substanz gibt es an der hier vorgelegten chronologischen Systematisierung des Materials nichts zu rütteln, wobei gewisse Unschärfen und Zweifelsfälle in einer derartigen feintypologischen Gliederung zu einem gewissen Grad unvermeidbar sind. Allerdings macht es der Autor dem Leser nicht immer einfach, sich in seiner Darstellung zurechtzufinden. So bleiben etwa die Ausgangsform sowie die Vorformen 1 und 2 der Pfahlbaumesser in der einleitenden Formenübersicht (S. 3) unerwähnt und werden erst nachträglich in die Diskussion eingeführt. Auch vermisst man systematische Erläuterungen dazu, wie sich die Typochronologie des Autors zu früheren Gliederungsversuchen desselben Fundstoffes verhält. Hierzu finden sich lediglich einzelne, zumeist über die Fußnoten verstreute Bemerkungen. Nur dem bereits Kundigen erschließt sich somit ohne weitere Recherche, inwiefern der Ansatz des Autors aus vorangegangenen Arbeiten zum Thema entwickelt wurde. Gewünscht hätte man sich eine systematische Konkordanz, insbesondere mit der typochronologischen Gliederung der Pfahlbaumesser aus der in dieser Hinsicht wegweisenden Studie M. TRACHSELS (Untersuchungen zur relativen und absoluten Chronologie der Hallstattzeit.

Universitätsforsch. prähist. Arch. 104 [Bonn 2004] bes. 27–31). Die dort skizzierte Entwicklung und chronologische Verankerung der Messerformen ist in ihren Grundzügen vergleichbar, weit weniger detailliert im Einzelnen, in der Darstellung aber deutlich konziser und für den mit der Materie unvertrauten Leser sicherlich einfacher nachzuvollziehen.

Schließlich ist noch darauf hinzuweisen, dass der jüngste Literaturverweis im Kapitel zu den Pfahlbaumessern von 2007 datiert, die einschlägige Literatur der letzten zehn Jahre vor Erscheinen des Bandes somit unberücksichtigt blieb. Dies betrifft, abgesehen von einer knappen Erwähnung im Nachtrag (S. 301), insbesondere die umfassende Arbeit Martin Hohlbeins zu den spätbronzezeitlichen Messern in Süd- und Westdeutschland (M. HOHLBEIN, *Die Messer in Süd- und Westdeutschland*. PBF VII,6 [Stuttgart 2016]), wobei die zugrunde liegende Dissertationsschrift bereits seit Anfang 2009 im frei zugänglichen Online-Repository der Westfälischen-Wilhelms Universität Münster (MIAMI = Münstersches Informations- und Archivsystem multimedialer Inhalte) verfügbar war und seither in der einschlägigen Literatur vielfach zitiert wurde (Permalink: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:6-32559665590>). Zwar verweist der Autor zu Recht darauf, dass sich an der Chronologie der von ihm besprochenen Messerformen durch die Arbeit Hohlbeins nur wenig ändert, die abweichenden Typenbezeichnungen machen es nun jedoch unnötig schwer, die Erkenntnisse beider Arbeiten miteinander in Einklang zu bringen. Der deutlich systematischeren und konsistenteren Nomenklatur Hohlbeins ist an dieser Stelle wohl der Vorzug zu geben.

Ein älterer Literaturstand spiegelt sich auch in der Bezugnahme des Autors auf „unpublizierte Zeichnungen“ (Anm. 17) der spätbronzezeitlichen Keramik von der Wasserburg Buchau wider, in welche ihm Wolfgang Kimmig 1979 Einsicht gewährte. Der Katalog mit diesen Zeichnungen liegt indes seit langem publiziert vor (W. KIMMIG, *Die „Wasserburg Buchau“ – Keramikfunde*. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 58 [Stuttgart 2000]), und ein entsprechender Verweis wäre an dieser Stelle sicherlich angezeigt gewesen.

Abgesehen von den vorstehend genannten Einschränkungen bietet die Studie des Autors zu den Pfahlbaumessern insgesamt jedoch von intimer Materialkenntnis geprägte, ebenso detaillierte wie fundierte Einsichten in die Typochronologie dieser wichtigen Fundgruppe. Weiterführende Versuche, auf der Grundlage der Messerformen zu einer genaueren Synchronisierung der westlichen Urnenfelderchronologie mit derjenigen der Atlantischen Spätbronzezeit zu gelangen, werden neben den hier behandelten Typen allerdings auch die westeuropäischen Tüllenmesser zu berücksichtigen haben, deren Klingenformen ähnlichen Entwicklungstendenzen wie die Pfahlbaumesser zu folgen scheinen (J. J. BUTLER u. A., *Single-edged socketed Urnfield knives in the Netherlands and western Europe*. *Palaeohistoria* 53/54, 2011/2012, 65–107).

Das Kapitel zur Typochronologie der Ha B- und C-zeitlichen Schwerter des westlichen Urnenfelderkreises (S. 39–106) fällt deutlich umfangreicher aus als des Autors Messerstudie. Auch ist die Diskussion innerhalb dieses Kapitels forschungsgeschichtlich deutlich besser kontextualisiert als in der Studie zu den Pfahlbaumessern, wobei die entsprechenden Erläuterungen allerdings weiterhin über den Text verstreut sind. So bleibt zunächst unklar, warum dieses Kapitel chronologisch deutlich über den Rahmen der Behandlung der Pfahlbaumesser hinausgeht, indem hier auch Ha C-zeitliche Schwerttypen mit berücksichtigt werden. Der Grund hierfür erschließt sich erst implizit im Verlauf der Lektüre. Dabei ist es insbesondere die Feinchronologie der Hallstattschwerter, zu welcher diese Studie durchaus Neues beizutragen hat, mit einer im Einzelnen deutlich fundierteren Bestimmung der Laufzeit einzelner Typen. Auch bringt die im Vergleich zu den Vorgängerarbeiten Pierre-Yves Milcents und Laurent Dhennequins doch treffsicherere Formenansprache des Autors ein teilweise anderes Verbreitungsbild der betreffenden Schwertformen mit sich. Deshalb erscheint es etwas unverständlich, dass innerhalb dieses Kapitels nur für die Ha B1-zeitlichen Schwertformen Verbreitungskarten vorgelegt werden. Die zugehörigen Fundlisten erfassen darüber hinaus

noch einige jüngere Schwertformen, decken aber keineswegs das gesamte hier besprochene Typenspektrum ab. Dafür mag es praktische Beweggründe geben; der Leserschaft bleiben diese jedoch verschlossen.

Auch an der vom Autor vorgelegten Typochronologie der spätbronzezeitlichen Schwerter gibt es abgesehen von einigen Details nur wenig zu kritisieren. Etwas problematisch ist allerdings seine rein chronologische Deutung unterschiedlicher Ausprägungen der Tachloviceschwerter (S. 81–84). Bernhard Sicherl konnte für die verschiedenen Konstruktionsarten des Typs Hostomice, die vom Autor als rein zeitliche Entwicklungsreihe gedeutet werden, überzeugend darlegen, dass es sich hierbei in erster Linie um das Ergebnis unterschiedlicher, im Wesentlichen aber wohl zeitgleicher Werkstatttraditionen handelt (B. SICHERL, Gedanken zur Schwertproduktion und -distribution in der späten Urnenfelderzeit am Beispiel der Tachovice Schwerter. In: F. Verse u. a. [Hrsg.], *Durch die Zeiten... Festschrift für Albrecht Jockenhövel zum 65. Geburtstag*. Internat. Arch. Stud. honoraria 28 [Rahden / Westf. 2008] 241–257).

Etwas unglücklich erscheint dem Rezensenten ferner, dass der Autor P.-Y. Milcents und L. Dhennequins Kategorisierung unterschiedlicher Varianten des Typs Gündlingen als eigenständige Typen folgt. Hier hätte durchaus noch Diskussionsbedarf bestanden. Auch würde man sich an dieser Stelle eine Erläuterung dazu gewünscht haben, warum im Hinblick auf die typologische Gliederung der zugehörigen Ortbänder die Arbeit Manfred Heins keinerlei Berücksichtigung fand (M. HEIN, Ein Scheidenendbeslag vom Heiligenberg bei Heidelberg. Zur Typologie endbronzezeitlicher und ältereisenzeitlicher Ortbänder [Ha B 2/3–Ha C]. *Jahrb. RGZM* 36, 1989, 301–326). Ansonsten tun sich in diesem Kapitel aber jedenfalls deutlich weniger eklatante Lücken in der zitierten Literatur auf als bei der Behandlung der Pfahlbaumesser.

Die folgende Studie zu den Zeitanätzen der Stufengrenzen in der jüngeren Spätbronzezeit bildet das umfangreichste Kapitel des Bandes (S. 107–202) und stellt fraglos sein inhaltliches Kernstück dar, wobei mehr als ein Drittel dieser Studie einem umfangreichen Exkurs zur Chronologie des östlichen Urnenfelderkreises gewidmet ist. Etwas knapp gerät demgegenüber stellenweise die Behandlung des westlichen Teils der Rheinisch-Schweizerisch-Französischen Urnenfeldergruppe, obwohl sich hier die Zahl einschlägiger Grabfunde auch für die jüngere Spätbronzezeit mittlerweile deutlich vermehrt hat (z. B. Th. NICOLAS / F. LE BRUN-RICALENS, Une nécropole à incinérations de l'Âge du Bronze final à Remerschen-« Klosbaam » [Grand-Duché de Luxembourg]: premiers résultats. *Empreintes* 3, 2010, 18–24). Die Entscheidung des Autors, hier entgegen der Struktur der übrigen Kapitel vom Jüngeren zum Älteren vorzugehen, lässt sich aus der Sache heraus zwar durchaus rechtfertigen, wäre aus Sicht des Rezensenten aber keinesfalls zwingend gewesen und ist an dieser Stelle jedenfalls etwas gewöhnungsbedürftig. Es ist dies auch derjenige Teil des Bandes, welcher thematisch am unmittelbarsten an die Dissertationsschrift des Autors anschließt (L. SPERBER, *Untersuchungen zur Chronologie der Urnenfelderkultur im nördlichen Alpenvorland von der Schweiz bis Oberösterreich*. *Antiquitas* 3,29 [Bonn 1987]), was sich in der Dichte der Darstellung deutlich zu erkennen gibt. Dementsprechend geht es dem Autor in diesem Kapitel vor allem darum, die enormen Fortschritte, welche die schweizerische Forschung zur absoluten Chronologie der jüngeren Spätbronzezeit zwischen der Mitte der 1980er und dem Beginn der 2000er Jahre erzielen konnte, für seine Zwecke nutzbar zu machen. Im Ergebnis gelangt er dabei zu einer insgesamt überzeugenden Darstellung, allerdings mit der vom Autor im Nachgang selbst formulierten Einschränkung, dass er dabei keine systematische Darstellung der Stufeninhalte anstrebt (S. 203).

Das Kapitel zur absoluten Chronologie der frühen und älteren Spätbronzezeit (S. 203–232) zielt im Wesentlichen darauf ab, die Bz D/SB I-zeitlichen Dendrodaten aus dem bronzezeitlichen Bergbauareal auf der Kelchalm bei Aurach, Bez. Kitzbühel, und vom Bestattungsort Elgg-Breiti, Kt. Zürich, für ein überregionales Chronologiesystem im Sinne des Autors nutzbar zu machen. Diesem

Ziel wird die Studie fraglos gerecht, und insgesamt trägt sie auf jeden Fall zu einem klareren Bild der Laufzeiten einzelner Typen im nördlichen Alpenvorland bei. Gänzlich unberücksichtigt bleiben dagegen anderweitig erzielte Fortschritte zur chronologischen Gliederung des zeitgleichen Fundstoffes zwischen Saar-Mosel-Raum (Th. KLAG u. A., Typo-chronologie de la céramique du Bronze final en Lorraine: premiers éléments de synthèse. In: W. Leclercq / E. Warmenbol [Hrsg.], Échanges de bons procédés. La céramique du Bronze final dans le nord-ouest de l'Europe. Études Arch. 6 [Bruxelles 2013] 111–144; A. WOLF, Zur Chronologie der Urnenfelderzeit im Saar-Mosel-Raum. Untersuchungen aufgrund der Grabfunde. In: R. Gleser [Hrsg.], Zwischen Mosel und Morava. Neue Grabungen und Forschungen zur Vor- und Frühgeschichte Mitteleuropas. Saarbrücker Stud. u. Mat. Altde. 11 [Bonn 2007] 175–230) und dem Rhôneetal (J. VITAL, Repères chronométriques, typologiques et géographiques pour la céramique du Bronze final du Rhône aux Alpes. Doc. Arch. Méridionale 35, 2012, 53–83). Die bewusste Selbstbeschränkung des Autors an dieser Stelle ist angesichts der seit den 1980er Jahren enorm angewachsenen Datenmenge zwar durchaus verständlich, birgt aber die Gefahr von Verzerrungen bei der Anwendung seiner Ergebnisse auf andere Teilregionen des westlichen Urnenfelderkreises. So entsprechen manche im vorliegenden Band für den zentralfranzösischen Raum getroffene Aussagen auch nicht mehr dem aktuellen Forschungsstand. Etwa nimmt, entgegen der Darstellung des Autors (S. 213), die französische Forschung für die Gräberfelder aus dem Raum um den Oberlauf der Seine mittlerweile durchaus eine chronologische Zweiteilung der Stufe BF I/Bz D vor, mit eigenständiger absolutchronologischer Verankerung (St. ROTTIER u. A. [Hrsg.], Archéologie funéraire du Bronze final dans les vallées de l'Yonne et de la haute Seine: les nécropoles de Barbey, Barbuise et la Saulsotte. Collect. Art, Arch. et Patrimoine [Dijon 2012] bes. 154–174; 775).

Der anschließende, knapp gefasste Vergleich (S. 233–240) zwischen H. Müller-Karpes Stufengliederung für den älteren Teil von Ha B und der im vorliegenden Band zugrunde gelegten Stufengliederung stellt im Wesentlichen eine Ergänzung früherer Ausführungen des Autors zum selben Thema dar (SPERBER 1987). Dabei geht es ihm vor allem darum, die Ergebnisse der vorangegangenen Einzelstudien in sein bestehendes Gliederungssystem zu integrieren. Neues ergibt sich hier, wenn auch nur im Detail, vor allem für die Synchronisierung von Grab- und Hortfundserien.

Das abschließende Kapitel zur Korrelation der Ha B-Chronologie des westlichen Urnenfelderkreises mit der (Schwert-)Chronologie der Atlantischen Spätbronzezeit dehnt diesen Versuch sodann nach Westen hin aus. Auch hier geht der Autor sogleich *in medias res*. Einen noch so knapp gehaltenen, einleitenden Überblick zu früheren Studien, die das Ziel einer Synchronisierung zwischen den Grab- und Hortfunden der westlichen Urnenfelderkultur einerseits und den Depots der Atlantischen Spätbronzezeit andererseits verfolgten, sucht man vergebens.

Ein weiteres Merkmal dieses Kapitels ist die weitgehende Fokussierung auf die Typochronologie der Schwerter, aus welcher sodann im Anschluss die chronologische Ordnung der Hortfunde abgeleitet wird. Damit beschreitet der Autor einen ähnlichen Weg wie fast alle vorangegangenen Studien zum Thema und stößt dabei – wenig überraschend – auch auf ähnliche methodische Schwierigkeiten. Als problematisch erweist sich vor allem, dass manche Schwertformen kaum oder gar nicht in Hortfunden vertreten sind. Der Grund hierfür dürfte darin zu suchen sein, dass die Deponierung von Horten innerhalb der Atlantischen Spätbronzezeit auf regionaler Ebene kein kontinuierliches, sondern ein episodenhaftes Phänomen darstellt. Für die Zwecke des Autors ist dies weitgehend unerheblich. Es geht ihm eben im Wesentlichen um die detaillierte chronologische Einordnung atlantischer Schwertformen, die sich in den Flussdeponierungen des nördlichen Oberrheins vertreten finden. Deshalb vermögen seine Ausführungen im Hinblick auf die Typochronologie der atlantischen Schwerter insgesamt zwar durchaus zu überzeugen, für darüber hinausgehende Fragen zur Chronologie der atlantischen Hortfunde wird man jedoch weiterhin

auf die einschlägige Arbeit P.-Y. MILCENTS zurückzugreifen haben (*Le temps des élites en Gaule atlantique. Chronologie des mobiliers et rythmes de constitution des dépôts métalliques dans le contexte européen, XIIIe–VIIe siècle avant J.-C. Collect. Arch. et Culture [Rennes 2012]*), die im hier besprochenen Band lediglich noch in einem knappen Nachtrag berücksichtigt werden konnte (S. 302).

Gänzlich unberücksichtigt bleibt zudem die Revision der atlantischen Schwert- und Hortfundchronologie durch Colin Burgess, welche im Hinblick auf die Entwicklung der Schwertformen zu sehr ähnlichen Ergebnissen gelangt wie die Studie des Autors, hinsichtlich der Depotfundstufen des atlantischen Raumes zum Teil jedoch deutlich andere Grenzziehungen vornimmt (C. BURGESS, *Alignments: revising the Atlantic Late Bronze Age sequence. Arch. Journal* 169, 2012, 127–158). Andere bibliographische Fehlstellen haben für die Ausführungen des Autors lediglich punktuelle Bedeutung, etwa betreffend das Auftreten von Erbenheimschwertern auf der Iberischen Halbinsel (S. 242 – vgl. C. ALONSO FERNÁNDEZ / J. JIMÉNEZ ECHEVARRÍA, *El depósito de armas del bronce final de « Los Cascajos », Grañón [La Rioja]. Gladius* 29, 2009, 7–38) oder die Feinchronologie der Karpfenzungenschwerter (S. 271 – vgl. D. BRANDHERM / M. MOSKAL-DEL HOYO, *Both Sides Now: the carp’s-tongue complex revisited. Ant. Journal* 94, 2014, 1–47), hätten aber eigentlich vermeidbar sein sollen.

Die abschließende Zusammenfassung (S. 299–300) des hier besprochenen Bandes bietet noch einmal einen kurzen Überblick zu den aktualisierten absolutchronologischen Ansätzen für die vom Autor erarbeitete relativchronologische Gliederung der mitteleuropäischen Spätbronzezeit sowie Präzisierungen zur Synchronisierung dieses Systems mit der Stufengliederung nach H. Müller-Karpe und der Spätbronzezeitchronologie des Atlantischen Kreises.

Die Stärke dieses Bandes liegt fraglos in der detaillierten und äußerst sachkundigen Erörterung chronologisch relevanter Sachverhalte durch den Autor. Man muss mit seinen Schlussfolgerungen dabei nicht in allen Einzelheiten übereinstimmen, um ihm angesichts der Breite des durchgearbeiteten Stoffes und der Tiefe seiner Durchdringung uneingeschränkte Anerkennung zu zollen. Dass er eine derart weit ausgreifende Arbeit, bedingt durch die beruflichen Anforderungen des Museumsdienstes, nur mit erheblicher Verzögerung fertigstellen konnte, ist ihm kaum anzulasten. Andererseits können die in diesem Band enthaltenen Teilstudien nicht verleugnen, dass sie dem aktuellen Forschungsstand, insbesondere für Regionen außerhalb des nördlichen Alpenvorlandes, gegenüber dem Veröffentlichungszeitpunkt um etliche Jahre hinterherhinken. Rückblickend wäre es deshalb für die Forschung u. U. ertragreicher gewesen, sie zum Zeitpunkt ihrer jeweiligen Fertigstellung als Einzelstudien im Format von Zeitschriftenbeiträgen vorzulegen. Demgegenüber bietet ein Format als Buchpublikation zwar mögliche Vorteile, die hier aber nicht vollständig realisiert wurden. Eine angemessene Nutzung des Bandes erfordert daher die parallele Lektüre einer ganzen Reihe von Forschungsbeiträgen, die in den letzten zehn Jahren vor seinem Erscheinen publiziert wurden.

Daneben besteht das größte Manko des hier besprochenen Bandes sicherlich darin, dass auf einführende Erläuterungen, die es dem nicht ohnehin schon intim mit der Materie vertrauten Leser einfacher machen würden, die einzelnen Teilstudien forschungsgeschichtlich zu verorten und sich in ihnen ohne allzu große Mühe zurecht zu finden, weitgehend verzichtet wurde. Dies mag der Achtung erfordernden Leistung des Autors wenig Abbruch tun, der Rezeption seiner ansonsten unbedingt lesenswerten Arbeit dürfte dies jedoch leider kaum zuträglich sein.

GB–Belfast, BT7 1NN
Elmwood Avenue
E-Mail: d.brandherm@qub.ac.uk

Dirk Brandherm
School of Natural and Built Environment
Queen’s University Belfast